

Mutter – Schwester – Jüngerin

Biblische Erwägungen zur Gestalt Mariens

Harald Schöndorf, München

Beim Nachdenken über die Stellung Marias in der Heilsgeschichte und infolgedessen in unserem Glaubensverständnis greifen wir gewöhnlich auf spekulativ-systematische Überlegungen zurück. Zwar sind diese biblisch begründet, doch der unmittelbare Ertrag der Aussagen der Heiligen Schrift über Maria scheint für gering erachtet zu werden, da Maria „in der Heiligen Schrift nur in geringem Maße bezeugt“ sei¹.

Die neutestamentlichen Aussagen über Maria, strukturell betrachtet

Zweifellos kann eine Reihe dogmatischer Aussagen über Maria nicht unmittelbar aus dem Neuen Testament belegt werden. Aber die „Mariologie“ der neutestamentlichen Autoren ist reichhaltiger, als es zunächst den Anschein hat. Normalerweise werden die wenigen Berichte oder Andeutungen über Maria jeweils für sich interpretiert, und dann wird aus der Gesamtheit der so gewonnenen Aussagen das biblische Bild Mariens zusammengefügt. Dies ist aber auch im Zeitalter einer kritischen Exegese nicht die einzige Weise, an die Schrift heranzugehen. Die Weise, *wie* etwas ausgedrückt ist, die Stellung einer Aussage im *Kontext anderer Aussagen* und im *Kontext eines ganzen Werkes*: Dies alles hat eine ganz bestimmte Bedeutung und ist keineswegs zufällig. Die christologischen Hoheitstitel sind nur ein Beispiel für die Wichtigkeit des „Stellenwertes“ einer Aussage im Neuen Testament².

Wir wollen darum im folgenden diesen Stellenwert der marianischen Aussagen im Neuen Testament etwas genauer betrachten und nach seiner Bedeutung befragen. Diese Analyse, die man vielleicht strukturell nennen könnte, wird uns Aufschluß darüber geben, daß Maria bereits im Neuen Testament ein einzigartiger Platz und Rang in der Kirche und in der ganzen Menschheit zugewiesen wird.

Im Neuen Testament wird Maria, die Mutter Jesu, von allen vier Evangelisten und in der Apostelgeschichte erwähnt. Außerdem bezieht sich die vielzitierte Stelle aus dem Galaterbrief „geboren von einer Frau“ (4,4) auf sie, wäh-

¹ Michael Schmaus, *Maria*, in: *Sacramentum Mundi III*, Freiburg 1969, 334. – Alle Bibelzitate sind der neuen Fassung der Einheitsübersetzung des Neuen Testaments (Stuttgart 1979) entnommen.

² Vgl. etwa die Bedeutung der Bezeichnung „Sohn Gottes“ im Markusevangelium.

rend die Deutung der Frau aus dem 12. Kapitel der Offenbarung eine offene Frage darstellt. Wir wollen uns im wesentlichen auf das lukanische Werk und das Johannesevangelium stützen, da in diesen beiden Werken die Erwähnung Marias einen deutlich erkennbaren Stellenwert in der Gesamtkomposition einnimmt. Unter dem lukanischen Werk verstehen wir das Lukasevangelium zusammen mit der Apostelgeschichte, die nach allgemeiner Ansicht zusammengehören und vom selben Verfasser stammen.

Unsere Interpretation fragt nicht, inwieweit die berichteten Geschehnisse historische Ereignisse darstellen oder nicht, sondern uns interessiert die theologische Wahrheit, die die Evangelisten mit ihrer Darstellung Marias aussagen wollen. In der Suche nach dieser Glaubenswahrheit treffen sich die Intentionen der Kirchenväter durchaus mit denen der modernen Exegeten.

Maria in der lukanischen Theologie: – die Kindheitsgeschichte

Das lukanische Doppelwerk spricht von Maria am ausführlichsten in der Kindheitsgeschichte Jesu in den zwei ersten Kapiteln des Evangeliums. Noch zwei weitere Stellen im Evangelium (8, 19–21; 11, 27f) beziehen sich auf Maria. Einmal hören wir von ihr in der Apostelgeschichte (1, 14).

In den beiden ersten Kapiteln des Lukasevangeliums malt der Evangelist eine Atmosphäre, die bis in den Sprachstil hinein alttestamentliche Luft atmet, wie sich an der Rolle des Tempels, an der Tempelfrömmigkeit der beteiligten Personen und an den hymnischen Lobgesängen deutlich zeigt³.

Maria begegnet uns in diesen Kapiteln im Umkreis einer Reihe von Gestalten, die wir als Fromme im Sinne des Alten Bundes bezeichnen dürfen. Es sind Menschen, die den Messias erwarten und sich auf seine Ankunft vorbereiten. Aber es sind Personen, die uns später im Evangelium nicht mehr begegnen werden; zumindest gilt dies für Zacharias und Elisabet sowie für Simeon und Hanna. Johannes der Täufer wird uns noch in seiner Funktion als Vorläufer und Wegbereiter Jesu an späteren Stellen des Evangeliums begegnen. Aber sein Leben findet sehr bald ein gewaltsames Ende. Wir können also auch ihn dem Kreis der Menschen zurechnen, die zeitlich vor Jesus einzuordnen sind.

– zwischen Himmelfahrt und Pfingsten

Maria gehört also nach den ersten beiden Kapiteln des Lukasevangeliums zu dem Personenkreis, der in alttestamentlicher Erwartung Jesus voran- und entgegenght. Aber im Gegensatz zu den anderen Personen, die in diesen beiden Kapiteln genannt werden, erlebt Maria die ganze Zeit Jesu mit, überdauert sie

³ Heinz Schürmann, *Das Lukasevangelium, Erster Teil* (Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament III), Freiburg 1969, 22f: „– in ständigen Anspielungen an die heiligen Schriften des AT und selbst mit Hilfe des literarischen Stils, der diese nachahmt.“

sogar. In der Apostelgeschichte werden nach der Himmelfahrt Jesu die Elf aufgezählt und dann heißt es: „Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.“ (1, 14)

Wieder finden wir Maria innerhalb eines ganz bestimmten Personenkreises, aber nun ist es der Kreis derer, die nach dem Tod und der Auferstehung Jesu die Urzelle des Neuen Bundes bilden. Maria ist eingegliedert in die Gemeinschaft der Zeugen der Auferstehung, als welche wir die Apostel und die frommen Frauen zuvor im Evangelium kennengelernt haben. Es wird uns zwar nichts darüber berichtet, daß der Auferstandene Maria erschienen wäre, aber sie wird wie selbstverständlich dem Kreis der ersten und grundlegenden Repräsentanten des neuen Gottesvolkes zugerechnet.

Maria wird also an einer Art Übergang erwähnt. Jesus hat seine Jünger verlassen, er ist in den Himmel aufgefahren. Die Zeit der unmittelbar erlebten irdischen Gemeinschaft mit Jesus ist zu Ende gegangen. In Kürze wird der Geist auf die Jünger Jesu ausgegossen werden, und die Stiftung der Kirche wird damit vollendet sein. Maria gehört zu denen, die an diesem entscheidenden Wendepunkt genannt werden: zwischen dem Weggang Jesu und dem Kommen des Geistes.

Daß diese Nennung Marias beim Kommen und beim Weggang Jesu aber nicht nur zufällig, sondern bewußt und gezielt erfolgt, zeigt sich noch deutlicher, wenn wir das Johannesevangelium mit heranziehen.

Maria in der johanneischen Theologie: – die Hochzeit zu Kana

Zum ersten Mal spricht das Johannesevangelium von Jesu Mutter bei der Hochzeit zu Kana. Das Augenmerk der Interpreten wendet sich hierbei für gewöhnlich auf die Worte und Taten Marias. Aber wir wollen uns mehr der Struktur des Textes und der darin enthaltenen „Wahrheit“ zuwenden.

„Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt, und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen.“ (2, 1f) Zumeist wird über die genaue Formulierung dieser beiden Verse hinweggelesen. Johannes schreibt nämlich nicht, daß Jesus mit seinen Jüngern und seiner Mutter an der Hochzeit teilnahm. Er beginnt vielmehr mit Marias Teilnahme an dieser Hochzeit und erwähnt erst im folgenden Satz, daß auch Jesus mit seinen Jüngern zu dieser Hochzeit geladen war, „gerufen wurde“, wie es im Urtext heißt. Viele Interpreten können mit dieser Differenzierung nicht viel anfangen. Man untersagt uns sogar ohne Angabe von Gründen, hieraus weitergehende Schlußfolgerungen zu ziehen⁴.

⁴ Z. B. Jürgen Becker, *Das Evangelium des Johannes, Kap. 1–10* (Ökumenischer Taschenbuch-

Aber der Unterschied zwischen Jesu Mutter und Jesus mit seinen Jüngern ist zu offensichtlich, als daß er übergangen werden könnte. Jesu Mutter gehört nach dieser Schilderung selbstverständlich zur Hochzeitsgesellschaft dazu (Imperfekt, Zustandsform im griech. Verb), während Jesus und seine Jünger eigens eingeladen werden (Aorist, Eintrittsform im griech. Verb). Jesus wird in diese Gesellschaft aufgenommen, während seine Mutter von Anfang an bereits dabei ist. Ob dies verwandtschaftliche oder ähnliche Gründe hat, ist für den tieferen Sinn des Textes irrelevant. Es gilt hier dasselbe, was im weiteren Verlauf der Geschichte ebenfalls zu bemerken ist: Maria gibt den Anstoß dafür, daß Jesus auftritt und ins Geschehen eingreift.

– die Kreuzigung

Die zweite Stelle, an der das Johannesevangelium von der Mutter Jesu spricht, ist der Tod Jesu: „Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ (19,25–27)

In der Struktur des Textes liegt eine sprechende Dynamik: Zunächst steht Jesu Mutter im Umkreis anderer Verwandter, dann sehen wir sie neben dem Lieblingsjünger, und im dritten Schritt bewirkt Jesus die endgültige Zuordnung von Maria und dem Lieblingsjünger.

War bei der Hochzeit zu Kana Maria diejenige, die zuerst genannt wurde, so ist bei der Szene am Kreuz immer zuerst von Jesus die Rede. Bei der Hochzeit zu Kana beginnt der erzählerische Spannungsbogen mit Maria und führt zum Offenbarungshandeln Jesu. Am Kreuz beginnt der Spannungsbogen mit Jesus und führt zu Maria, die Johannes anvertraut wird.

Dieser Jünger und die Mutter Jesu spielen übrigens im Johannesevangelium eine besondere Rolle: Es sind die beiden einzigen Personen, die mehrfach erwähnt, aber nie mit ihrem Namen genannt werden. Statt ihres Namens steht vielmehr ihre Beziehung zu Jesus: die Mutter Jesu und der Jünger, den Jesus liebte. Wenn man bedenkt, daß kein anderes Evangelium so bereitwillig die bei den verschiedenen Ereignissen agierenden Personen namentlich anführt, so kann es kein Zufall sein, daß Jesu Mutter und der Lieblingsjünger nicht mit ihrem persönlichen Namen genannt werden, sondern gleichsam mit einer Würde-, Rangbezeichnung. Diesen beiden Gestalten muß eine besondere Bedeutung zukommen.

kommentar zum Neuen Testament 4/1), Gütersloh 1979, 108: „Man sollte dem Text nicht entnehmen, in ihrer (Mariens) Großfamilie würde Hochzeit gefeiert, oder Jesus und seine Jünger seien erst nachträglich geladen bzw. trafen erst im Verlauf der Hochzeitsfeier ein, ...“

Maria zu Beginn und am Ende des Wirkens Jesu

Bei Lukas tritt Maria vor und nach dem irdischen Leben und Wirken Jesu auf den Plan, wobei wir mit dem Ausdruck „Wirken“ die Erscheinungen des Auf-erstandenen bis zur Himmelfahrt mit umgreifen wollen. Durch Maria geschieht der Eintritt Jesu ins irdische Leben; sie erscheint wieder, wenn die Sendung Jesu auf die Jünger übergeht und die Ausgießung des Geistes bevorsteht. Maria wird somit an den beiden entscheidenden Übergangsstellen erwähnt: 1. beim Übergang vom Alten Bund zum Leben und Wirken Jesu und 2. beim Übergang vom Wirken Jesu zum Wirken des Geistes in der Kirche. Als Mutter führt Maria Jesus in die Gemeinschaft der Menschen ein (und in die Gemeinschaft der Glaubenden, wenn sie mit ihm in den Tempel geht). Und sie ist beteiligt, wenn Jesus die irdische Gemeinschaft verlassen hat, um auf neue Weise unter allen Menschen gegenwärtig zu werden.

Auch bei Johannes steht die Mutter Jesu jeweils an einer entscheidenden Nahtstelle zu Beginn und am Ende. Wir hören nämlich von ihr in den Augenblicken, in denen Jesus sein Wirken in der Öffentlichkeit beginnt und beendet. Das „öffentliche Wirken Jesu“ beginnt nämlich im Johannesevangelium nicht schon mit dem Auftreten des Täufers und der Berufung der ersten Jünger, wie es die Überschrift der neuen Einheitsübersetzung nahelegt, sondern erst da, wo es zum erstenmal von Jesus heißt, daß er seine Herrlichkeit offenbarte: bei der Hochzeit zu Kana. „So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.“ (2, 11)

Jesu Mutter hat bei Johannes die Funktion, Jesus insofern in die menschliche Gemeinschaft einzuführen, als sie ihm den Zugang zur Öffentlichkeit erschließt. Darum wird Maria als ein Mitglied der Hochzeitsgesellschaft dargestellt, während Jesus erst in diese Gesellschaft „gerufen“ werden muß. Maria führt Jesus dann auch wieder bei den Dienern ein und veranlaßt Jesu Handeln. Und Jesus wirkt sein erstes „Zeichen“. Dieses geschieht bewußt nicht im Zusammenhang mit der religiösen Hochzeitszeremonie, sondern während des profaneren Teils der Feierlichkeiten.

Bemerkenswert ist dabei auch, daß sowohl bei Lukas als auch bei Johannes Jesus zwar durch Maria in die menschliche Gemeinschaft eingeführt wird, daß beide Evangelisten aber zugleich betonen, daß dies die freie und ureigene Initiative Gottes ist. Die jungfräuliche Mutterschaft Mariens („Der Herr ist mit dir. Der Heilige Geist wird über dich kommen.“ Lk 1, 28.35) findet ihre Parallele darin, daß Jesus bei der Hochzeit zu Kana mit allem Nachdruck darauf hinweist, daß die Entscheidung über sein Handeln von der „Stunde“ und somit vom Vater abhängt (Joh 2, 4; vgl. 17, 1).

Der Kreuzestod Jesu bedeutet bei Johannes das Ende des öffentlichen Auftretens Jesu. Der Auferstandene zeigt sich nur noch im Kreis seiner Jünger. So

spielt am Ende des öffentlichen Lebens Jesu Maria wiederum eine Schlüsselrolle für den Übergang der Sendung vom irdischen Jesus zum Jüngerkreis. An Stelle der Elf in der Apostelgeschichte steht bei Johannes der Lieblingsjünger. Beide Male befinden wir uns an der Schwelle zu einer neuen Phase der Heilsgeschichte. Wenn wir uns zudem der Interpretation anschließen, daß Joh 19,30 nicht den Sinn hat, daß Jesus seinen Geist aufgab, sondern meint, daß er den Geist überlieferte (nämlich an uns; man vergleiche die Stelle mit dem Blut und Wasser kurz danach), wie es das Verb *paradidonai* nahelegt⁵, dann stellt auch Johannes Maria an den Übergang zwischen dem Weggang Jesu und der Geistsendung. Dies gilt auch deshalb, weil bei Johannes der Aufgestandene der Bringer des Geistes ist.

Dieser Übergang steht bei beiden Autoren in einem größeren Rahmen. Die Weitergabe des Auftrags an die Jünger beginnt bei Johannes mit den Abschiedsreden und findet am Kreuz und bei den Erscheinungen des Aufgestandenen in den förmlichen Beauftragungen der Jünger ihre Vollendung. Die entscheidende Zäsur, die Johannes in der Erhöhung – Kreuz und Auferstehung – sieht, kann man bei Lukas bei der Himmelfahrt Jesu ansetzen, die besonders von ihm herausgehoben wird. Und wir könnten auch bei Lukas sagen, daß die Ankündigungen des Aufgestandenen im Kommen des Geistes an Pfingsten ihre Erfüllung finden.

Bei beiden neutestamentlichen Autoren erscheint an dieser Übergangsstelle Maria, die Mutter Jesu, und sie wird mitten in die Gemeinschaft der Jünger gestellt. Die Mutter Jesu, die zu Beginn des Evangeliums Jesus in die Menschheit einführt, gehört jetzt ausdrücklich und an hervorragender Stelle zu denen, die dem Ruf Jesu folgen und sich zu seiner Kirche zusammenschließen. Die Mutter wird zur Jüngerin und damit zu einer Repräsentantin der Kirche.

„... die das Wort Gottes hören und es befolgen“

Lukas erwähnt – ähnlich wie die anderen Synoptiker – Maria während des Lebens Jesu weiterhin an zwei Stellen. Die erste Erwähnung hat ihre Parallelen bei den Synoptikern: „Eines Tages kamen seine Mutter und seine Brüder zu ihm; sie konnten aber wegen der vielen Leute nicht zu ihm gelangen. Da sagte man ihm: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und möchten dich sehen. Er erwiderte: Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln.“ (8, 19–21) Die zweite Stelle findet sich nur bei Lukas: „Als er (Jesus) das sagte, rief eine Frau aus der Menge ihm zu: Selig

⁵ Raymond Brown, *The Gospel According to John (XIII–XXI)* (The Anchor Bible 19A), Garden City N. Y. 1970, 931: „... John seems to play upon the idea that Jesus handed over the (Holy) Spirit to those at the foot of the cross, in particular to his mother who symbolizes the Church or new people of God and to the Beloved Disciple who symbolizes the Christian.“

die Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat. Er aber erwiderte: Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“ (11,27f)

Die Tendenz beider Stellen ist dieselbe. Jesus lenkt den Blick weg von der leiblichen Verwandtschaft zur eigentlichen, geistigen Verwandtschaft mit ihm. Aber wir wissen aufgrund der Kindheitsgeschichte, daß Maria, die Mutter Jesu, nicht nur zur leiblichen, sondern zur wahrhaftigen, geistigen Verwandtschaft Jesu gehört. Sie hat an erster Stelle das Wort Gottes gehorsam entgegengenommen und befolgt. Das Wort, das zunächst eine gewisse Distanzierung gegenüber der Mutter und den Brüdern Jesu nahelegt, verwandelt sich aus dieser tieferen Sicht in ein Wort, das Maria aus dem Kreis der nur leiblich Jesus Zugehörigen in den Kreis derer hinüberführt, die wahrhaft Verwandte Jesu zu heißen verdienen.

Maria als Repräsentantin aller Glaubenden

Lukas zeigt uns Maria einmal im Kreis der Repräsentanten des alttestamentlichen Bundesvolkes und dann wieder im Kreis der Apostel und Jünger. Maria gehört zu beiden Gruppen: Sie repräsentiert die Menschheit, die Jesus als den Messias erwartet, und sie repräsentiert auch die Menschheit, die Jesus gläubig nachfolgt. Als Mutter Jesu führt sie ihn in die menschliche Gemeinschaft ein, wie wir bei Lukas und Johannes sehen. Sie steht stellvertretend für die Menschheit, insofern Jesus dieser Menschheit entstammt. Und sie ist als Mutter Jesu zugleich auch Jesu Jüngerin. Sie vertritt als einzige Gestalt des Neuen Testaments sowohl die glaubende und hoffende Menschheit vor Christus als auch die Gemeinde derer, die sich zu dem Auferstandenen und Erhöhten bekennen.

Aber Maria ist nicht nur Mutter und Jüngerin. Wie uns die beiden zuletzt behandelten Stellen zeigen, gehört Maria auch zum Kreis derer, die Jesus als seine Brüder und Schwestern bezeichnet, da sie Gottes Wort befolgt. So erweist sich Maria im Werk des Lukas, das durch Johannes bestätigt wird, als Mutter, Schwester und Jüngerin Jesu zugleich.

Wenn darum die Kirche in Maria ihr Urbild erkennt, so kann sie sich dabei durchaus auf die Theologie der neutestamentlichen Autoren stützen. Maria repräsentiert die Kirche in dem weiten Sinn, der alle Gottesfürchtigen und Glaubenden vor, mit und nach Christus umgreift. Sie symbolisiert die Menschheit, wie sie nach dem Willen Gottes Christus, dem göttlichen Wort, Eingang in die Welt verschafft, von ihm die wahre Verehrung des Vaters lernt und in ihm den Erlöser und Herrn preisen soll.